

7. Oktober – ein erschütternder Jahrestag

Es ist ein besonderer Feiertag, der Freudentag der Tora, der an diesem Schabbat gefeiert werden soll. Doch es wird kein Feiertag. Es trifft Männer Frauen und Kinder, Junge und Alte. Sie sind zu Hause, unterwegs zu Freunden, viele besuchen ein großes Musikfestival im Süden Israels. Am Ende dieses ersten Tages des Gewaltausbruches im Nahen Osten wird man mehr als 1.200 Tote und über 200 Verschleppte zu beklagen haben – allein auf israelischer Seite, allein an diesem ersten Tag. Es ist der schlimmste Pogrom an Juden seit dem Ende des Holocaust.

Seit diesem 7. Oktober 2023, an dem die Terroristen der Hamas Israel brutal überfallen haben, hat sich die Spirale der Gewalt immer weiter beschleunigt. Auf Aktion folgte Reaktion, auf Angriff folgte Vergeltung und auf jede Vergeltung weitere Vergeltung. Und die Spirale ist zu einem Strudel geworden, der sich ausweitert, der immer mehr Menschen hineinzieht und dessen Sog auch wir spüren in hämischem Jubel über die Erfolge der Terroristen und in einer Welle von unverhohlenem Antisemitismus in unserem Land.

Die Diplomatie scheint machtlos zu sein. Sie prallt ab an einer Mauer aus Hass und Fundamentalismus, sie schafft es nicht die tiefen Gräben zu überwinden und die Beteiligten dazu zu bewegen, wenigstens für eine kurze Zeit die Waffen aus der Hand zu legen und miteinander zu reden.

Es steht zu befürchten, dass viele in diesen seit einem Jahr andauernden Gewaltexzessen Chancen sehen, ihre eigenen Ziele und Interessen ein für allemal durchzusetzen. Da sind jene, die den Staat Israel endgültig von der Landkarte tilgen wollen und da sind andere, die dafür kämpfen, die Terrororganisationen Hamas und Hisbollah und ihre Unterstützer dauerhaft zum Schweigen zu bringen. Und beide Seiten sind bewaffnet bis an die Zähne und ob und wann eine der Parteien ihr Ziel erreicht, ist nicht absehbar. Die Toten lassen sich mittlerweile in Zehntausenden zählen, die Verletzten ebenso.

Und unterdessen sterben jeden Tag auf Neue unschuldige Menschen, die diesen Krieg nicht gewollt haben, Menschen, die einander bestimmt auch gute Nachbarn sein würden, wenn man sie den ließe. Und unterdessen wagen sich Jüdinnen und Juden in unserem Land immer weniger, offen zu ihrem Glauben zu stehen und ihn zu leben. Und unterdessen bröckelt auch die Solidarität mit dem Staat Israel, die über Jahrzehnte in unserem Land Konsens war. Und wir stehen da und schauen auf diese Katastrophe und müssen erneut feststellen, wie schwer wir Menschen uns tun, ja wie unfähig wir doch sind, aus uns heraus die Wege zu finden, die zum Frieden führen. Wir müssen feststellen, wie machtlos wir doch sind, in unserem Wunsch, dem allen Einhalt zu gebieten.

Es bleibt uns, Gott zu bitten, dieses Leiden und Sterben zu beenden. Es bleibt uns, ihn zu bitten, die Mächtigen sprachfähig zu machen, damit sie Auswege verhandeln können. Und es bleibt uns, Gott zu bitten, die Menschen zu segnen, die in Angst und Trauer und Verzweiflung leben und den Hass zu vertreiben, damit Frieden möglich wird. Möge Gott unsere Gebete erhören Amen.